





# In doppelter Hinsicht ein Gewinn



Im Zuge des Ausbaus wurden Wände entfernt, der Spitzboden geöffnet und die Fläche neu gegliedert. Es entstand ein heller, offener Raum, der Küche, Ess- und Wohnbereich sowie ein Homeoffice beherbergt.

Der Dachgeschossausbau war für den Eigentümer eine Art Lehrstück – und eine berufliche Wende: Er wird künftig als Bauberater arbeiten.

Das Haus in Stuttgart war vom Urgroßvater errichtet worden und seitdem in Familienbesitz. Als die Erbengemeinschaft – seine Eltern und ein Onkel – das Gebäude verkaufen wollte, erstand Hagen Ohm das Dachgeschoss: zwei Wohnungen, 40 und 67 Quadratmeter groß, plus den über die gesamte Hausbreite laufenden Spitzboden inklusive alter Dachkammern: alles mit viel Potenzial, allerdings auch mit einem großen Sanierungsstau. Ein unzureichend gedämmtes Dach, in die Jahre gekommene Fenster, veraltete Leitungen: „Irgendwann war klar, dass die Wohnung nicht nur technisch, sondern auch gestalterisch an zeitgemäße Wohnanforderungen angepasst werden muss“, erzählt der Bauherr.

**Der Architekt** Hadi A. Tandawardaja vom Büro SOMAA (aus Stuttgart) wurde ins Boot geholt. Ausgangsfrage: Was kann man aus dem Dach machen – finanzierbar und gestalterisch anspruchsvoll? Ein Zusammenschluss beider Wohnungen, Loggia, riesige Dachflächenfenster? Vieles wurde angedacht und wieder verworfen. Am Ende wurden die 67 Quadratmeter große Wohnung und der gesamte Spitzboden zu einer Einheit mit klarem



Hagen Ohm war sehr wichtig, dass der Küchenblock so gebaut wurde, dass er beim Kochen auch als Tresen für Gäste dienen kann. Die Schreinerin integrierte nicht nur gekonnt die beiden historischen Holzstützen, sondern führte die Hochschranke harmonisch um die Ecke fort. Dahinter befindet sich übrigens das neue, kompakte Badezimmer.



## TRAUMWOHNUNG



An der Wand des Schlafzimmers fand ein Bild Platz, das Hagen vor einigen Jahren in einem Punkrock-Klub entdeckte und kaufte.



Ein schwerer Vorhang verbirgt bei Bedarf ein Möbel, Technik und einen Homeoffice-Arbeitsplatz. So lässt sich der Raum mit einem Handgriff von Büro auf Wohnzimmer umschalten – optische Ruhe inklusive.



Die Sombatreppe mit „Ausguck“ im Dachstuhl hat offene Fächer und Borde. Sie setzt sich als gestuftes Regal vor der Wand unter der Schräge fort. Der Bauherr ließ es von einem Schreiner aus MDF-Platten anfertigen.

„Ich hatte immer die Idee, dass die Wohnung bunt sein sollte. Um die richtigen Farben zu finden, habe ich Gipskartonplatten bemalt – farbige Wände gibt es zwar kaum, aber die Farbmuster blieben als Kunstwerk“, erzählt Hagen.



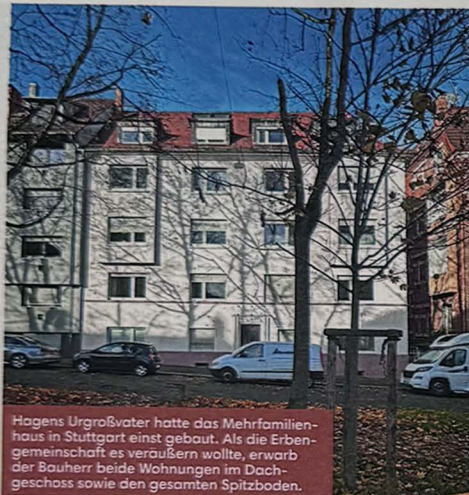
Die Holzdielen im nun ausgebauten Spitzboden bearbeitete Hagen zuerst mit einem Bürsten-, dann mit einem Bandschleifer. Zum Schutz der Oberfläche trug er weiße Holzbodenseife auf.

Grundriss. Herzstück ist der offene Wohn- und Essbereich. Hagen ließ die Möbel nach den Plänen des Architekten von einer Schreinerin aus Stuttgart fertigen. Der Tresen gliedert den Raum und ermöglicht gleichzeitig das Kochen und die Kommunikation mit den Gästen. Zwei Stützen, die stehen bleiben mussten, wurden in den Block integriert. Die hohen Einbaumöbel der Küche werden im Flur fortgeführt: ein durchlaufendes Schrankband im 40-Zentimeter-Raster, das Garderobe, Stauraum und den Eingang zum Bad verbirgt.

Als Bodenbelag wählte Hagen nach einigem Überlegen massive Douglasien-Dielen. Sie enden mit einer Schattenfuge vor den leicht krummen Wänden – eine elegante Lösung. Er entschied, die Dielen mit Holzseife zu behandeln. Im Spitzboden arbeitete Hagen den alten Dielenboden selbst auf. Auch die sichtbaren Holzbalken befreite er mit dem Bürstenschleifer vom jahrzehntealten Schwarz. →

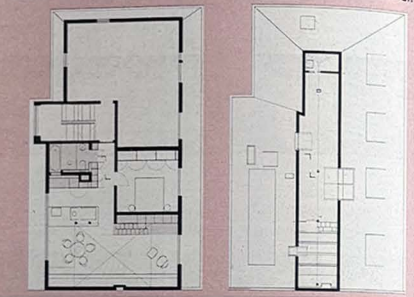






Hagens Urgroßvater hatte das Mehrfamilienhaus in Stuttgart einst gebaut. Als die Erbengemeinschaft es veräußern wollte, erwarb der Bauherr beide Wohnungen im Dachgeschoss sowie den gesamten Spitzboden.

Die Grundrisse zeigen, dass in der unteren Ebene des Dachgeschosses zwei Wohnungen liegen. Der Größeren wurde der Dachspitz zugeschlagen, dadurch entstand die Galerie, zu der die Sambatreppe führt. Ebenfalls zu sehen sind das kompakte Bad zwischen Treppenhaus und Küche sowie das Schlafzimmer.



„Der Ausbau wies mir den Weg in eine neue berufliche Richtung.“

Hagen Ohm

Zum Spitzboden führt eine maßgefertigte Sambatreppe aus schwarz lackierten MDF-Platten, entworfen vom Architekten und gebaut von einem befreundeten Schreiner. Die Treppe ist Regal und skulpturales Möbelstück zugleich; oben mündet sie in einen „Ausguck“, der sich geschickt auf die Dachbalken aufsetzt und wie schwebend wirkt.

„Mein Projekt hat mich erkennen lassen, wie sehr mich die Schnittstelle zwischen Gestaltung, Nutzung und Finanzierung reizt“, erzählt der Bauherr. Mit dem Dachausbau schuf er nicht nur harmonische Architektur, sondern legte außerdem den Grundstein für eine neue berufliche Richtung – Hagen Ohm wird hier sein Büro für Bauberatung einrichten.

#### DATEN & FAKTEN

Wohnfläche 67 m<sup>2</sup>  
Architekt Hadi A. Tandawardaja SOMAA



#### DAS PASST ZU DIESEM STIL

- 1 Der „Zig Zag“-Hocker von Pöls Pöten dient auch als Beistelltisch. Aus Kunststoff, in 15 Farben, H 46 cm, ab ca. 270 € (connox.de).
- 2 „Edison the Petit“ von Fatboy leuchtet auf dem Tisch von Kopf bis Fuß. Mit Akku, dimmbare LED, aus Kunststoff, H 25 cm, ca. 60 € (connox.de).
- 3 Küchenmaschine „Honey“ von KitchenAid ist robust und langlebig und in vielen Farben erhältlich. 300 Watt Leistung, ca. 545 € (KitchenAid).
- 4 Der Kissenbezug im Bauhausstil ist aus weicher, norwegischer Lammwolle. In sechs Farbkombinationen, 50x50 cm, ca. 80 € (Manufactum).
- 5 „New Moka“ kocht vier Tassen Espresso, auch auf Induktionsfeldern. Ca. 50 € (Bialetti).
- 6 Dekanter „George“ mit Prägemuster serviert stilvoll viele Drinks. Aus Kalknatronglas, 700 ml Füllmenge, ca. 30 € (westwing.de).

HADI A. TANDAWARAJA und sein Büro SOMAA wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit einer Anerkennung beim Wettbewerb „Das Goldene Haus“.



#### EINE LÖSUNG MUSS ÜBERZEUGEN UND LANGE TRAGEN

Was ist aus Ihrer Sicht die bessere Lösung: Umbau oder Neubau?

Weder noch. Im besten Fall bauen wir gar nicht. Für uns beginnt jede Aufgabe nicht beim Gebäude, sondern bei den Menschen, die zu uns kommen. Bevor wir über Umbau oder Neubau sprechen, prüfen wir, welche Lösung ihre Situation wirklich verbessert – und die liegt überraschend oft außerhalb des Bauens selbst. Manchmal ist es eine strategische Entscheidung mit größerem Potenzial und geringerem Ressourceneinsatz, etwa ein Ortswechsel oder eine veränderte Nutzung vorhandener Flächen. Erst wenn diese Möglichkeiten nicht greifen, wird das Bauen relevant. Dann allerdings sehr bewusst: Wir prüfen den Bestand auf seine Qualitäten und Potenziale und stellen dem Aufwand der Transformation die Ehrlichkeit eines Neubaus gegenüber. Erweist sich das Weiterbauen als sinnvoll, hat es für uns Vorrang. Nicht aus Prinzip, sondern aus Verantwortung für vorhandene Gebäude und Ressourcen. Diese Verantwortung prägt unsere Arbeit im privaten Wohnungsbau ebenso wie bei der Planung von Hotels oder Gesundheitsbauten, in denen Abläufe und Orientierung die Funktion bestimmen, oder in der Gastronomie, wo Vertrauen und wirtschaftlicher Erfolg unmittelbar durch Gestaltung entstehen.

Wie sind Sie diesen Dachausbau angegangen?

Ausgangspunkt war eine klassische Umbauanfrage. Unser Auftraggeber wollte die bestehende, kleinteilige Struktur auflösen und daraus eine großzügige Wohnung für sich entwickeln. Nachdem wir die Rahmenbedingungen genau untersucht hatten, empfahlen wir jedoch einen Umzug – nicht, weil der Bestand ungeeignet gewesen wäre, sondern weil sich der gewünschte Lebensraum an anderer Stelle passender realisieren ließ. Der Bestand hatte dennoch so viel Potenzial, dass wir ihn weiterentwickelten – allerdings für die Vermietung an einen Verwandten. So entstand aus einer Umbauanfrage eine Lösung mit doppeltem Mehrwert. In der Entwurfsarbeit ging es uns darum, eine robuste Struktur zu schaffen, die offen, flexibel und für unterschiedliche Lebensphasen geeignet ist, mit einer klaren, identitätsstiftenden Gestaltung.

Was war die größte Herausforderung dabei?

Die größte Herausforderung lag für uns im Weglassen. Im Bestand ist fast alles möglich – genau darin liegt die Versuchung. Unsere Arbeit beginnt dort, wo wir entscheiden, was wir bewusst nicht tun. Man kann sich das wie bei gutem Kaffee vorstellen: Die Bohne ist da, ihre Qualität auch. Entscheidend ist nicht die Maschine, sondern der Umgang damit. Kleine Entscheidungen machen den Unterschied zwischen einer Lösung, die nur funktioniert, und einer, die wirklich überzeugt und lange trägt.

Foto: Herndler (3), privat, SOMAA Architektur und Innenarchitektur, Grundrisse: SOMAA Architektur und Innenarchitektur

Clima Clic.  
Die Klimalotterie.

2 Mio. €  
gewinnen & Klima  
schützen.

Lose  
bereits  
ab 8€



Deine Chancen Wöchentlich bis zu 2 Mio. €  
Täglich bis zu 1.000 € 14x höhere Gewinnchance\*  
Klimaschutzprojekt unterstützen

Jetzt Los kaufen

www.climaclic.de/haus



Chance 1:10 Mio. | 18+ | Suchtgefahr: Hilfe unter www.buwel.de